

Nein.
Sprachlos?

Ja.
Macht nichts. Ging mir heute im Diner nicht anders.

Cara hat recht, Jeremy flirtet mit mir! Trotz des langen Tages bin ich auf einen Schlag wieder hellwach. Die Sekunden verstreichen, und mir fällt einfach nichts ein, was ich darauf sagen könnte, also schicke ich ihm ein:

?

Wollte mit dir reden, als du das zweite Mal zu uns an den Tisch kamst. Ging nicht. Sprachlos.

Dafür hast du mir ja zugezwinkert.

Alles Taktik. Mir war klar, dass du Superwoman bist und mein Zwinkern dir mehr sagt als tausend Worte.



Ich steh auf deine Locken, kleine Schwester Ella.

Ich starre auf diesen letzten Satz von Jeremy und kann nicht fassen, was ich da lese. »Und ich stehe auf deine Lippen«, seufze ich mit geschlossenen Augen vor mich hin.

Als ich wieder aufs Display sehe, setzt mein Herz aus. Das darf nicht wahr sein! Bitte, lass das nicht wahr sein! Ehe ich reagieren kann, zeigen zwei kleine Häkchen an, dass er meine Sprachnachricht gehört hat. In dämlicher Glückseligkeit und mit geschlossenen Augen habe ich aus Versehen das Audio-Icon gedrückt. Jetzt ist es zu spät. Ich warte und warte. Er ist weiter online, schreibt aber nicht. Verdammt! Das war too much. Das hätte nicht passieren dürfen. Irgendwann halte ich es nicht mehr aus:

Entschuldige. Nicht für deine Ohren gedacht.

Versehentlich falsche Taste gedrückt?

Hm.

Werde es nie wieder löschen. Das Seufzen in deiner Stimme raubt mir den Verstand.

Ich lese auch die letzten vier Worte immer wieder, und mein Magen zieht sich zusammen.

Unfair, schreibe ich und weiß selbst nicht genau, woher ich den Mut dazu nehme. Er reagiert so, wie ich gehofft hatte.

Was ist unfair?

Du kannst mich zum Einschlafen hören. Ich dich nicht.

Mein Herz rast schon wieder, während ich auf seine Reaktion warte. Das Handy zeigt mir an, dass er ebenfalls eine Sprachnachricht aufnimmt. Ich springe aus dem Bett, renne zur Tür und wieder zurück. Dabei merke ich, dass ich aufs Klo muss, und entscheide, dass ich seine Nachricht auf keinen Fall abhören kann, wenn ich gleichzeitig mal muss. Ich renne ins Bad und wieder zurück. Im Bett ziehe ich mir die Decke über den Kopf, nur für den Fall, dass Mum oder Cara ausgerechnet in diesem Augenblick an meiner Zimmertür horchen. Dann stelle ich mein Handy laut und drücke auf Abspielen.

»Darfst meine Lippen gern testen, wann immer dir danach ist. Catch up in a dream, kleine Ella.«

Ich höre die Nachricht ungefähr tausendmal an, und mir ist egal, dass er die ganze Zeit über sieht, dass ich online bin. Vermutlich weiß er genau, dass ich mir seine zwei Sätze gerade in Dauerschleife anhöre.

Catch up in a dream – wir treffen uns im Traum. Seine tiefe, warme Stimme dringt durch meinen Verstand direkt in mein Herz. Gestern wusste ich noch nicht mal, dass Jeremy existiert, und heute legt dieser wildfremde Kerl einen Schalter bei mir um und verpasst mir statt Schmetterlingen im Bauch einen ganzen Bienenschwarm? Ich sehe mir noch einmal sein Profilbild an und stelle mir vor, wie es ist, ihn zu küssen. Mit geschlossenen Augen kann ich seine Lippen fast schon auf meinen spüren.

Can't wait, schreibe ich zurück, wohl wissend, dass er diese zwei Worte nicht nur auf den Traum, sondern auch auf den Kuss beziehen könnte.

In der letzten halben Stunde habe ich für einen Typen, den ich kaum kenne, mehr gefühlt als im ganzen vergangenen Jahr. Diese Gefühle überraschen mich selbst, denn eigentlich gehören romantische Überschwänglichkeiten eher zu Cara als zu mir. Doch ich fühle mich großartig. Als ich mein Handy ausschalte, wünsche ich mir nichts mehr, als tatsächlich von ihm zu träumen.

ZWEI

Am Morgen schwebe ich immer noch auf Wolken. Bevor ich aus dem Bett steige, schalte ich mein Handy ein und überfliege noch einmal unseren Chat. Dann spiele ich Jeremys Nachricht noch einmal ab und steige mit seiner Stimme im Ohr und Schmetterlingen im Bauch unter die Dusche.

Cara sitzt schon beim Frühstück und erinnert mich an die Bandprobe heute Abend. »Unser Auftritt auf der County Fair steht vor der Tür. Pünktlich um sechs, okay?«

»Hm.«

»Es gibt auch eine Überraschung.«

»Ja doch. Ich bin da.«

Doofe Bandprobe! Wenn dieser Gig auf der County Fair in vier Wochen nicht wäre, würde ich die Probe schwänzen und stattdessen Jeremys Einladung ins Kino annehmen. Die Vorstellung, im Dunkeln neben ihm zu sitzen, seine Hand zu halten oder ihn sogar zu küssen, macht mich so nervös, dass mir schlagartig der Appetit vergeht. Ich schiebe meine Müslischale beiseite.

»Ohne Frühstück aus dem Haus?«, knurrt Mum hinter ihrer Zeitung hervor.

»Mir ist irgendwie flau im Magen«, gebe ich ehrlich zu und schiele Cara an.

Sie zieht fragend ihre Augenbrauen hoch und flüstert: »Ach ja? Warum denn bloß?«

»Halt die Klappe!«, zische ich zurück und grinse vor mich hin. Dann schnappe ich meinen Rucksack und schwing mich aufs Fahrrad.

Je länger der ohnehin schon zähe letzte Donnerstag in den Ferien dauert, desto mieser wird allerdings meine Laune. Immer wieder sehe ich auf mein Handy, um die Nachrichten zu checken. Nichts. Kurz vor dem Mittagessen male ich mir alle möglichen Szenarien aus. Hat Jeremy vergessen, den Akku über Nacht aufzuladen? Oder tickt er ähnlich wie ich und lässt sein Telefon gern mal daheim liegen? Möglicherweise wartet er ja auch darauf, dass ich zuerst schreibe?

Aber das kommt nicht infrage! Auf keinen Fall werde ich mich wieder in dieses weinerliche Wrack verwandeln, das ich war, als ich einige Monate mit Jace ausging. Ich hatte damals so eine Ahnung, dass er sich auch mit anderen Mädchen traf, wann immer ich keine Zeit für ihn hatte. Dieser Verdacht hatte mich zu einem Kontrollfreak werden lassen. Nachdem er mich mit der Erklärung, er hätte sich von mir eingeengt gefühlt,

abserviert hatte, habe ich beschlossen, mich nie wieder so abhängig von einem Typen zu machen. Daten ist toll, aber eine Nachricht oder ein Anruf sollten nie wieder so lebensnotwendig sein, wie sie sich während meiner Zeit mit Jace anfühlten. War er online und schrieb nicht zurück, machte ich ihm anschließend eine Szene. Am Ende der Beziehung erkannte ich mich selbst nicht mehr wieder, und sein Vorwurf, ich würde ihn stalken, war vielleicht gar nicht so abwegig – auch wenn ich weiß, dass mein Misstrauen berechtigt war, denn er hatte neben mir tatsächlich noch vier weitere Mädchen gedatet.

Cara hatte mir damals erklärt, mein Verhalten wäre eine Übersprunghandlung. Sie meinte, dass ich mich niemals so von Jace abhängig gemacht hätte, wenn zu dieser Zeit nicht auch die Ehe zwischen Mum und Dad in die Brüche gegangen wäre.

So richtig weiß ich bis heute nicht, warum Dad überhaupt ausgezogen ist. Klar, sein ständiges Touren mit der Band machte die Beziehung irgendwie schwierig. Aber Mum hatte ihn so kennengelernt – sie wusste, dass er durch seine Musik viel unterwegs sein würde. Bis vor zwei Jahren schien das nie ein Problem zu sein. Doch dann hatte sich irgendwas zwischen den beiden verändert, und sie stritten plötzlich über jede Kleinigkeit. Cara und ich rätselten oft über die Gründe und können es uns bis heute nur damit erklären, dass Dad sie auf einer seiner Touren betrogen haben musste.

Meine Fragen zum Aus ihrer Ehe haben mir weder Mum noch Dad beantwortet, und auch Cara weiß nicht, was genau schiefgelaufen ist.

Am Nachmittag werfe ich einen letzten Blick auf mein Handy. Jeremys Statusleiste zeigt mir, dass er zuletzt gestern Abend online war. Dieses Wissen beruhigt mich fürs Erste, und ich schalte mein Handy aus, um nicht völlig durchzudrehen.

Am Abend mache ich mich mit dem Saxofonkoffer auf den Weg zum Proberaum und frage mich, ob mein anfangs zickiges Verhalten gegenüber Jeremy womöglich doch richtig war. So sehr, wie er gestern behauptete, kann ich ihm den Kopf kaum verdreht haben, wenn er heute so überhaupt kein Bedürfnis danach hat, von mir zu hören oder zu lesen. Ich nehme mir vor, ihn bei unserem nächsten Zusammentreffen zu ignorieren. Er soll bloß nicht denken, dass ich nichts anderes zu tun habe, als über ihn nachzugrübeln.

Der Proberaum im Keller des Jugendzentrums ist verschlossen. Seltsam, dass Cara und Nolan noch nicht da sind. Ich krame mein Handy heraus und sehe, dass Cara sich gemeldet hat:

Adrians Karre springt nicht an. Wir verspäten uns. Kommen so schnell wie möglich. Kussi C.

Ich schließe unseren Proberaum auf. Wir haben Glück, dass Dad Musiker ist und in die Bandträume seiner ältesten Tochter investiert. Würde er die Miete nicht übernehmen, müssten wir noch immer in Adrians winziger Garage üben.

Nachdem ich das Licht angeschaltet habe, bleibe ich überrascht im Türrahmen stehen. In der hinteren Ecke steht ein Schlagzeug, das bei der letzten Probe noch nicht da war. In den vergangenen Wochen suchten Cara und Nolan verzweifelt nach einem Drummer, bisher ohne Erfolg. Doch jetzt sieht es so aus, als könnten wir auf der County Fair vollständig und mit Schlagzeuger antreten.

Ich schließe meine kleine Box ans Handy und durchsuche meine Playlist. Dann spiele ich mich mit geschlossenen Augen und dem Song *Careless Whisper* warm. Obwohl er uralt ist, gefällt er mir, denn es ist das gemeinsame Lieblingslied meiner Eltern und erinnert mich daran, wie wunderbar unsere Familie früher funktionierte.

Beim zweiten *Guilty feet have got no rhythm* fällt mir fast mein Saxofon aus der Hand, denn das Schlagzeug setzt plötzlich ein. Als ich mich umdrehe, blicke ich in Jeremys grinsendes Gesicht. Erstaunt sehe ich auf seine Hände, die so sicher über Toms und Becken fliegen, als wären sie für nichts anderes gemacht. Meinen eigenen Einsatz verpasse ich, während er seelenruhig die Hookline in Dauerschleife spielt. Irgendwann gibt er mir mit einem Kopfnicken zu verstehen, dass ich wieder einsetzen soll. Meine Hände zittern, und ich brauche einige Takte, bevor ich mein Instrument wieder an die Lippen setzen kann. Mein Glück, dass ich dieses Stück längst nicht mehr vom Blatt spielen muss, denn spätestens in diesem Moment könnte ich sicher keine einzige Note mehr lesen.

Jeremys Blick ruht ununterbrochen auf mir, und mein Magen spielt verrückt.

»Das war richtig gut, Ella!«, sagt er, nachdem wir das Stück durchgespielt haben. Der Klang seiner Stimme erinnert mich an seine Worte von gestern: *Darfst meine Lippen gern testen, wann immer dir danach ist*. Ich schließe die Augen und versuche, die Worte aus meinem Gedächtnis zu verdrängen. Sosehr ich mir es wünsche – niemals könnte ich einfach auf ihn zugehen, um ihn zu küssen.

»Danke. Wusste gar nicht, dass du in unsere Band willst.«